

Städtisches Gymnasium Leichlingen

Schuljahr 2007/08

Facharbeit

**Das Mahnmal Wenzelnberg:
*Entstehungsgeschichte und
seine Bedeutung heute***



von: Marcus Theisen, Jahrgang 12.2

Kurs: GK Geschichte (Ge 1)

Fachlehrerin: Frau Schmuck

Abgabetermin: 7.3.2008

Inhaltsverzeichnis:

1. Einleitung	3
2. Die Geschichte des Mahnmals	4
3. An wen wird dort erinnert?	8
3.1. politisch Verfolgte	8
3.2. Zwangsarbeiter und andere Straftäter	10
3.3. Die Wenzelnberg-Täter	10
4. Gedenkveranstaltungen seit 1965	12
5. aktuelle Ereignisse	15
6. Fazit	17
7. Glossar	18
8. Anhang	19
9. Literaturverzeichnis	28
10. Erklärung	31

1. Einleitung

"Den Toten zum Gedenken, den Lebenden zur Mahnung", dem Leitspruch des Mahnmals Wenzelnbergs folgten auch in den letzten Jahren immer wieder Menschen zu den Gedenkstätten zwischen Leverkusen, Solingen und Langenfeld. Erinnerung wird alljährlich an die Verbrechen der Nationalsozialisten kurz vor dem Einmarsch der alliierten Truppen in Solingen. 71 Häftlinge, darunter politische Verfolgte, Zwangsarbeiter und andere Verbrecher, wurden vom Exekutionskommando der Gestapo getötet und vergraben; von der Angst getrieben, nach Kriegsende für ihre Taten zur Rechenschaft gezogen zu werden.

Heute befindet sich gerade an dieser Stelle das Denkmal „Wenzelnberg“, über das ich in dieser Facharbeit berichten werde. Ich habe mich dazu entschlossen, da es eine große Menge an aktuellen Ereignissen und historischen Informationen gibt, die mein Interesse geweckt haben. Durch einen Zeitungsartikel in der Rheinischen Post, der über einen Angriff von Neonazis auf Besucher einer antifaschistischen Kundgebung berichtete, erfuhr ich selber vor einem Jahr von dem Mahnmal. Auch in anderen Zeitungen las ich von mehreren Schändungen am Mahnmal Wenzelnberg durch Neonazis, die das Mahnmal als Ziel von Zerstörungswut und Gewalt wählten. Was genau ist also dort passiert, dass heute darüber so intensiv berichtet wird?

Aufgrund dieser Fragestellung habe ich meine Facharbeit so gestaltet, dass ich zuerst auf den historischen Aspekt und Wert des Mahnmals eingehen werde, um dann den Bezug zur Gegenwart herzustellen und aktuelle Ereignisse näher zu erläutern.

Da ich mich für eine regionalbezogene Facharbeit entschieden habe, war mir von Anfang an klar, dass ich mich mit Recherchen und Interviews dem Thema annähern müsse. Deshalb möchte ich an dieser Stelle Manfred Demmer von der Kulturvereinigung Leverkusen e.V. danken, da er mir viel zu dem Thema erzählen konnte und mir umfangreiche Materialien zur Verfügung gestellt hat.

2. Die Geschichte des Mahnmals

Um alle Facetten der Geschichte des Mahnmals „Wenzelnberg“ aufzuzeigen, muss man die Situation, sowohl politisch als auch gesellschaftlich, zum Ende des zweiten Weltkrieges betrachten. Die Menschen hofften einerseits auf die nahende Erlösung aus dem Westen, da die Amerikaner schnell in Deutschland vorrücken konnten, andererseits war all denen, die sich während der Nazizeit gegen Hitler ausgesprochen hatten, klar, dass die Nazis jetzt noch mal eine Mordserie starten würden. Wie vielerorts in Deutschland wurden so noch kurz vor Einmarsch der Alliierten unzählige Menschen getötet.

Zu den Leuten, die diese Gefühlsschwankungen persönlich durchlitten haben, zählt Kaplan Dr. Josef Cornelius Rossaint, Häftling des Zuchthauses Lüttringhausen und späterer Präsident der VVN. Seine Erinnerungen aus dem Zuchthaus, aus dem 60 der 71 Getöteten vom Wenzelnberg stammen, werden in einem Interview aus 1983 dargelegt. Er beschreibt die Verzweiflung der Häftlinge und das gegenseitige Beschuldigen, als der Gestapobesuch angekündigt wurde. „Zelle für Zelle, jeder Raum, auch der Kirchraum, jede Ecke wurde abgesucht“¹. Jeder der auf der Exekutionsliste der Gestapo stand, versuchte noch ein letztes mal, durch List oder Gewalt dem Tod zu entkommen. Nur einer, den sie alle Heini nannten, entkam, indem er zwei Tage in seinem Versteck, einer Dachschräge, ausharrte, bis die Amerikaner Lüttringhausen erreichten. [2]

Jeder spürte, dass die Nazizeit bald zu Ende gehen würde und so kam es häufig vor, dass das Volk sich gegen die Gestapo und somit gegen die Regierung stellte. Durch den selbstlosen Einsatz des damaligen Zuchthausdirektor Dr. Karl Engelhardt wurden viele gerettet, da er sich weigerte, Informationen über Gefangene, egal ob ausländischer Herkunft oder aus Deutschland, herauszugeben. Außerdem gelang es „durch eine überlegte, vorsichtige Verzögerungstaktik der Anstaltsleitung in Lüttringhausen“² den Abholungstermin der Gestapo immer wieder hinauszuzögern und mehrere Gefangene dem Kommando „Blindgänger-Entschärfen“ zuzuteilen oder auf „Außenkommando“ und somit zurück ins Leben zu schicken; bis es am 12.4.1945 dann soweit war und ein zehntel der eigentlich zu Tode verurteilten Inhaftierten mitgenommen wurde. Die

¹ Manfred Demmer, „Zur Geschichte des Mahnmals und der Kundgebungen am Wenzelnberg“, S.5 [1]

² Manfred Demmer, „Zur Geschichte des Mahnmals und der Kundgebungen am Wenzelnberg“, S.1 [1]

Todgeweihten wurden über Nacht im Wuppertaler Polizeipräsidium festgehalten und am nächsten Morgen, dem 13.4.1945, in aller Frühe zum „Wenzelnberg“ gefahren. Dort wurde das Gebiet weiträumig vom „Sicherheitshilfsdienst“ der Gestapo abgesperrt und die Gefangenen aus Lüttringhausen wurden mit 11 weiteren Verbrechern aus Remscheid vorgeführt. Ab hier gibt es verschiedene Darstellungen des Ablaufs des Verbrechens. Die Gefangenen wurden wohl mit Lastwagen bis zur Sandgrube gefahren, wo sie sich zu zweit aneinander gefesselt mit einem Stück Draht, hinknien mussten. Durch einen Genickschuss wurden die Menschen getötet und ihre Leichen im Sand vergraben. Die gesamte Exekution dauerte etwa eine Stunde. Anwohner Berichten von schrecklichen Schreien, die selbst außerhalb des abgegrenzten Bereiches um den Wenzelnberg zu vernehmen waren.

Warum der Wenzelnberg im Ortsteil Langenfeld Landwehr, nahe der Stadtgrenze zu Solingen, als Mordstätte ausgewählt wurde, ist nicht sicher. Am wahrscheinlichsten erscheint allerdings die Erklärung, dass, da sich von der anderen Seite von Solingen bereits die Amerikaner näherten, die Nazis unter Zeitdruck standen zu handeln. Zudem ist der Boden aus Sand und so ist es für den „Sicherheitshilfsdienst“ leichter gewesen die Leichen einzubuddeln.

Zwei Tage später, beim Einmarsch der Amerikaner in Solingen, wurden in den Straßen weiße Stoffketten wie Fahnen geschwenkt, mit denen die Anwohner ihre Bereitwilligkeit, mit den Amerikanern zusammenzuarbeiten, signalisierten. Der Krieg war zu Ende, dennoch brauchten die Solinger weitere zwei Tage bis es am 17.04.1945 der überzeugte Antifaschist Karl Bennert wagte, den Amerikanern, von den Ereignissen in der Wenzelnbergschlucht zu erzählen. Unter Aufsicht amerikanischer Besatzungstruppen geführt von Dudley Strasburg, einem damals 19 jährigen US-Infanteriefunkers, wurden die Leichen ausgebuddelt. Laut einem Interview des Veteranen Strasburg, 79, mit dem Solinger Tageblatt aus dem Jahre 2005, war es das schlimmste Kriegserlebnis für ihn. Er wusste sofort, dass es eine systematische Hinrichtung war, denn die Einschusslöcher am Nacken der Körper waren klar zu erkennen. Strasburg wurden die grausamen Morde zuteil, und so ließ er daraufhin alle Leichen von bekannten Solinger Nazis exhumieren [„Mit drei Trucks und einem Trupp Soldaten griff ich 25 Nazis auf.“³] und sie hinterm damaligen Solinger Rathaus bestatten. "Noch heute sehe ich vor mir, wie die Verhafteten vor Tausenden von

³ Interview des Solinger Tageblattes, „*Mein schlimmstes Kriegserlebnis*“, 16.04.2005 [21]
Vgl. dazu [1], [14], [20], [21]

herbeigeholten Menschen die Gräber schaufeln."⁴ Bei der kriminaltechnischen Behandlung der Opfer durch die Amerikaner, konnten vor Ort viele, jedoch nicht alle, Personen identifiziert werden. Die Morde am Wenzelberg sollten bei jedem eine traumatisierende Wirkung hinterlassen.

So gab es bereits ein Jahr später, am 14. April 1946, die erste Gedenkfeier an der Mordstätte; organisiert und initiiert vom „unbeugsamen Antifaschisten Dr. Josef Cornelius Roissant“ [1]. Schon vor 1933 hatte er sich der Oberhausener dafür eingesetzt, dass man zusammen, auch mit Nichtgläubigen, Kommunisten, Sozialdemokraten und Atheisten den Faschismus bekämpfen müsse. Diese politische Überzeugung spiegelte sich in seiner ersten Rede am Mahnmal wieder, bei der laut Presseberichten „sehr viele Menschen“ zuhörten.

Bis 1946 war auf allen Aufzeichnungen der Gestapo und der List des Exekutionskommandos die Rede von 72 Toten. Da sich ein Jahre später, am 14.9.1947 die Mitverantwortlichen beim Beschluss zur Grundsteinlegung des Mahnmals am Wenzelberg auf die alten Akten der Geheimpolizei stützen, steht auch auf der Gründungsurkunde die falsche Angabe. Denn durch einen weiteren Trick des Zuchthausleiters Engelhardt war die 72. Person bereits als exekutiert gekennzeichnet worden, sodass dieser vor der Gestapo fliehen konnte.

Hauptinitiator zum Aufbau eines Mahnmals am Wenzelberg war erneut Kaplan Josef Roissant, der Präsident der gerade entstandenen „Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) – Rhein Wupper Kreis“. Zusammen mit Politikern, Landräten, und den Bürgermeistern von Leverkusen, Langenfeld und Burscheid beschloss er, den grausamen Taten des Naziregimes am Wenzelberg, sowie allen 521 getöteten Opfern des Faschismus im Rhein-Wupper-Kreis zu gedenken, indem man ein Mahnmal errichte. „Den Toten zum Gedenken, den Lebenden zur bleibenden Mahnung“⁵

Über die nächsten 22 Jahre gibt es wenige Aufzeichnungen, es wird lediglich erwähnt, dass jedes Jahr Menschen zu der Gedenkstätte kamen. Die Anzahl der Zuhörer geht bis an die 2000, von denen viele aus der antifaschistischen Vereinigung VVN stammten. Die Masse der Teilnahmen an solchen Gedenkstätten hat die nicht verurteilten Nazis

⁴ Interview des Solinger Tageblattes, „*Mein schlimmstes Kriegserlebnis*“, 16.04.2005 [21]

⁵ Leitspruch auf Mahnmal und Urkunde [4]
Vgl. dazu [3], [4], [21]

allerdings nie eingeschreckt, da es bereits 1946 die ersten Grabschändungen in Düsseldorf gab. Dennoch hat das Mahnmal Wenzelnberg, wie die meisten Gedenkstätten im Rhein-Wupper-Kreis, nie unter Vernachlässigung gelitten [5]. 1965, wurden die Leichen vom Rathaus in Solingen-Ohligs zum Mahnmal umgebettet wurden. Bei dieser Gelegenheit wurden die Getöteten nochmals inspiziert und gezählt, mit dem Ergebnis, dass doch nur 71 Häftlinge erschossen wurden [6].

3. An wen wird dort erinnert?

Wie bereits erwähnt, wird zwar grundsätzlich aller Opfer der Nazizeit gedacht, allerdings liegt der Hauptfokus auf den Geschehnissen vor Ort.

Im nächsten Abschnitt möchte ich daher näher auf die einzelnen Opfer eingehen, welche „Verbrechen“ sie begannen haben und warum sie noch kurz vor ihrer Befreiung exekutiert wurden.

3.1 politisch Verfolgte

Der größte Teil der am Wenzelnberg Hingerichteten waren politische Gegner der Nazis, die aufgrund ihrer Gesinnung oder ihrer Denkweise dem Naziregime im Weg standen. Es handelt sich dabei hauptsächlich um Kommunisten bzw. Mitglieder der KPD, aber auch Geistliche, die während der NS-Herrschaft aktiv gegen den Faschismus propagiert haben. Da diese „Prediger“ die größte Gefahr für die Nazis darstellten (sie stellen 84% der Wenzelnberg-Opfer) möchte ich auf einige Personen etwas näher eingehen.

Ferdinand Jahny aus Duisburg-Hamborn und Friedrich Kammleiter, zwei der wichtigsten Antifaschisten in Kreis Oberhausen, aktiv ab 1935, getötet am Wenzelnberg. Beide waren Mitglieder der KPD und leisteten laut „Zeitung der KPD“ vom 24. Januar 2003 zusammen mit anderen Kommunisten/Innen 70% des antifaschistischen Widerstandes in Duisburg. Doch da heute noch kommunistische Widerstandskämpfer aus der NS-Zeit „selbst lange Jahre nach ihrem Tode als unerwünscht und unbequem“⁶ gelten, wurden sie nie öffentlich geehrt.

Ein weiterer KPD-Funktionär war Otto Gaudig aus Mühlheim an der Ruhr. Aufgrund seines Widerstandes im Stadtrat, wurde er zuerst im KZ Börgermoor festgehalten und später am Wenzelnberg hingerichtet. In dem Dokumentarfilm „Wer bezahlte für Hitler?“ von Erich Komers aus dem Jahre 1983 wird seine Lebensgeschichte dargestellt.

⁶ Unsere Zeit - Zeitung der DKP, „Ausschwitz begann auch in Duisburg - Zum 70. Jahrestag der Machtergreifung“, 24.01.2003 (umgeschrieben) [22]
Vgl. dazu [1], [7], [8], [22], [23]

„Der Titel ist abgeleitet von dem Buch "I Paid Hitler" über den Mülheimer Industriellen und Hitler-Förderer Fritz Thyssen. Der Film konfrontiert Thyssens Bekenntnisse (und Zeugnisse der Mülheimer Industriellen Hugo Stinnes und Emil Kirdorf) mit dem Widerstand der Arbeiterfamilie Gaudig und ihrer Verfolgung durch die Nazis.“⁷

Sein Sohn Teo Gaudig überlebte nach 15 Jahren im Konzentrationslager Buchenwald und war bis zu seinem Tod am 18.4.2003 mit 99 Jahren antifaschistisch aktiv; so sprach er auch mehrmals beim Mahnmal und veröffentlichte mehrere Bücher („Essen anders gesehen: Informationen – Erinnerungen – Bilder“, 1982).

Laut Eva Wolf sind beim Wenzelnberg-Massaker ein Opladener und ein Leverkusener Bürger getötet worden. Der Opladener ist nicht namentlich benannt. Aus Leverkusen stammt der Arbeiter Theodor Schmidt, wiederum ein Kommunist. „Wegen illegaler Betätigung für die KPD bzw. wegen Kaninchendiebstahls“⁸ musste er Strafe im Lüttringhausener Zuchthaus absitzen.

Heute befindet sich vor seinem ehemaligen Haus auf der Heiderhöhe ein Stolperstein, der durch den Kölner Künstler Günter Demnig gelegt wurde.

„Vorbereitung zum Hochverrat, Feindbegünstigung, Wehrkraftzersetzung, Schwächung der inneren Front“⁹ so lauteten die eintönige Begründung der 23 Verurteilten der so genannten Knöchel-Verfahren in Wuppertal. Sie bilden zusammen die „Forschungsgruppe Wuppertaler Widerstand“ die später wegen ihrer Prinzipien vollständig ausgerottet wurde; die letzten, Hugo Breemkötter, Artur Koch, und Erich Lohmer starben am Wenzelnberg.

Erich Lohmer, der Gründer und Leiter „der illegale Gruppe Rolandstraße“, die selbstgedruckte Flugblätter in Wuppertal verteilte, half auch bei der Weitergabe anderer linksgerichteten Zeitungen wie dem „Friedenskämpfer“, „Ruhr-Echo“ und der Düsseldorfer Tageszeitung „Freiheit“.

Wegen der Unterstützung eines flüchtigen kommunistischen Funktionärs bei der Verbreitung von illegaler Druckschrift und dem Aufbau einer KPD Gruppe wurde Erich

⁷ Informationsdienst Ruhr, „Chronik einer Arbeiterfamilie im Revier“, 23.09.1998 [23]

⁸ Wolf, E., „Nationalsozialismus in Leverkusen“, Seite 532 [13]

⁹ 70 Jahre Wuppertaler Gewerkschaftsprozesse, „Die Strafen – Vorbereitung zum Hochverrat“ [17]
Vgl. dazu [1], [13], [16], [17], [23], [24]

Lohmer 1945 vom Oberlandesgericht (OLG) Hamm verurteilt und dann am besagtem 13. April 1945 vom Untersuchungsgefängnis Wuppertal-Bendal zur Wenzelnbergschlucht gebracht.

3.2 Zwangsarbeiter und andere Straftäter

Zwangsarbeiter, Diebe und normale Verbrecher galten bei den Nazis als „Abschaum“, der im Zuge der Auslöschung politischen Gegner gleich mit beseitigt wurde.

Nach der Meinung des Landesbezirksleiter der Gewerkschaft Handel, Banken und Versicherungen (HBV) Ernst Urban, der bei der Gedenkfeier am 25. April 1982 das Wort ergriff, gebe es keine „guten“ oder „schlechten“ Opfer, „sondern nur Menschen, die von den Nazis dort ermordet worden seien“¹⁰. Man müsse jedem Opfer gedenken, egal ob es ein politisch engagierter Kommunist oder ein ausländischer Zwangsarbeiter war.

Bei einer näheren Betrachtung der Opferliste [7] fällt auf, dass es drei Unbekannte gibt. Da man weder ihre Namen kennt, noch ihre Herkunft ermittelt werden konnte, geht man allgemein davon aus, dass es sich bei diesen um Zwangsarbeiter handelt, die aus einer nahe gelegenen Waffenfabrik abgezogen wurden. Während des ganzen Krieges war die Nachfrage an Fachkräften wie „Revolverdrehler“ so hoch, dass sie sogar aus Konzentrationslagern geholt wurden.

Der Bürger Karl Horn war zwar kein Zwangsarbeiter, wurde von den Nazis aber so behandelt, da er Essen geklaut hatte, um es mit ehrenhafter Absicht den Zwangsarbeitern zuzustecken. Über solche Kleindelikte, die später mit dem Tod endet, gibt es viele Berichte aus der Nazizeit; ein weiterer Beweis dafür, dass die Nazis am Ende des Krieges einfach nur noch so viele Menschen wie möglich mit in den Tod reißen wollten.

3.3 Die Wenzelnberg-Täter

Sie wird am Mahnmal nicht genannt, trotzdem erwähne ich sie an diesem Punkt, da sie für die grausamen Morde direkt verantwortlich sind.

Schon 1947 erschienen in der Düsseldorfer Tageszeitung „Freiheit“ die Namen aller beteiligten Gestapobeamten aus Wuppertal und Solingen, die 1945 bei den Verbrechen am Wenzelnberg beteiligt waren. Empörend für jeden Antifaschisten ist die Tatsache, dass sie nie für ihre Taten zur Rechenschaft gezogen wurden. Trotz der jahrelangen

¹⁰ Manfred Demmer, „Zur Geschichte des Mahnmals und der Kundgebungen am Wenzelnberg“, S.21 [1] Vgl. dazu [1], [6], [15]

Kriegserfahrungen wurde im „neuen Staat“, der Bundesrepublik Deutschland, nie ein Strafverfolgungsgesetz für Naziverbrecher verabschiedet, und so auch jegliche Grundlage genommen, die bis dahin nicht angeklagten Nazis vor Gericht zu bringen. So hofften viele politische Häftlinge aus Lüttringhausen nach Kriegsende vergeblich auf die Inhaftierung ihrer Peiniger, Täter und Mitläufer des dritten Reiches. Die Gedenkveranstaltungen aus den Jahren 1964/65 standen ganz im Zeichen dieses Unrechts, dass an die Opfer verübt wurde, so kritisierte Dr. Joseph Rossiant auf der Kundgebung:

„Wir Kämpfer gegen den Faschismus haben kein Verständnis für das Drängen der Bundesregierung nach Atomwaffen. [...] Vergesst uns nicht! Vergesst nicht die Einsichten aus der Kriegszeit! Das ist die neue stumme Mahnung derer, die nicht überleben konnten. Nie wieder Faschismus! Nie wieder Krieg!“¹¹

¹¹ Manfred Demmer, „Zur Geschichte des Mahnmals und der Kundgebungen am Wenzelnberg“, S.17 (vom Verfasser hervorgehoben) [1]
Vgl. dazu [1], [13]

4. Gedenkveranstaltungen seit 1965

Die zuletzt zitierte Rede von Dr. Joseph Rossiant, VVN, sollte in der Folge zu einigen Spannungen führen. Presseorgane und Politiker warfen dem VVN-Präsidenten absichtliche Hetze gegen „die demokratische Ordnung, den Geist der Freiheit in der Bundesrepublik“¹² vor. Nach einem anderen Vorwurf nutze die VVN die Gedenkveranstaltung nur zu propagandistischen Zwecken aus. Folglich wurde gefordert, dass ab sofort getrennte Gedenkveranstaltungen stattfinden sollten; die „offizielle“ Veranstaltung der Städte am Vormittag und die der VVN am Nachmittag. Der zunehmend umsichgreifende Pessimismus des „Kalten Krieges“ schien nun auch die Veranstalter eines einst so feierlichen Gedenktages erreicht zu haben.

Aus rein formellen -und Platzgründen kann ich nur die Gedenkreden aufgreifen, die meiner Meinung nach am ausdrucksstärksten oder repräsentativsten für die Jahre bis 2000 waren. Zusatzinformationen zu den bekanntesten Redner befinden sich im Anhang.

Zwei Jahre später, 1967, bei der Ansprache seitens der VVN, sprach sich der Justizminister des Landes NRW, Josef Neuberger, „sehr deutlich für die weitere Verfolgung und Ahndung von nazistischen Gewaltverbrechen aus“¹³. Außerdem ist er der Erste, der auch an rassistische Verbrechen der Nazis im Ausland, speziell in Polen erinnerte. Jugendliche ermahnte er, immer wachsam zu sein gegen den „Feind der Demokratie“, den Faschismus und da im Besonderen vor der NPD, und der „Nationalzeitung“.

Ein Jahr später war es die Veranstaltung auf offizieller Seite, die durch eine unpassende Rede des ehemaligen Landesministers Konrad Grundmann für Aufregung sorgte. Nach der Meinung vieler Antifaschisten waren seine Ausführungen keine Ehrung der Verstorbenen unter Hitler, „sondern eine wortreiche Beschönigung der heutigen Situation mit all ihren Ungerechtigkeiten und Unfreiheiten gegenüber den Überlebenden des Widerstandes“¹⁴.

¹² Manfred Demmer, „Zur Geschichte des Mahnmals und der Kundgebungen am Wenzelnberg“, S.17 [1]

¹³ Manfred Demmer, „Zur Geschichte des Mahnmals und der Kundgebungen am Wenzelnberg“, S.18 [1]

¹⁴ Leserbrief an „Tatsachen“, 11.05.1968 [10]

Vgl. dazu [1], [2], [9], [10]

Aus Differenzen zwischen den Veranstaltern, aufgrund unterschiedlicher Vorstellung über das weitere Gedenken der Opfer, wurden von den jährlichen Vertretern stille Kranzniederlegungen vorgezogen. Hans Litterscheid, CDU-Mitglied und Langenfelder Bürgermeister, ändert am sowieso schon gespannten Verhältnis nichts, als er 1971 vorschlug die Kranzspenden durch Geldspenden zu ersetzen. Beide Seiten verharrten auf ihren Prinzipien, sodass trotz Rekordteilnehmerzahl an der Gedenkfeier 1976 kaum Berichte über die Veranstaltungen in der Presse erschienen.

Erst als die Städte bemerkten, dass die internationalen Veranstaltungen der VVN besuchter waren, ergriffen sie wieder die Initiative und beschlossen, ihre Gedenkfeiern jetzt im Wechsel der Städte Solingen, Wuppertal, Remscheid, Langenfeld und Leverkusen zu organisieren.

Während in den nächsten Jahren die „offiziellen“ Veranstaltungen durch Reden wie die des Studiendirektors Rolf Müller von der Heisenberg-Schule geprägt waren, der an Verbrechen der Nazis im Rhein-Wupper-Kreis erinnerte und eine klare Absage allen „Utopien“ erteilte, gab es auf Seiten der VVN immer wieder den Verweis auf ihren Ehrenschwur: „Nie wieder Krieg! – Nie wieder Faschismus!“

Ernst Buschmann, ehemaliger Solinger Widerstandskämpfer und Mitglied der internationalen Brigaden in Spanien, erläuterte am 17. April 1983 noch mal die Wichtigkeit dieses Schwurs für damals - 38 Jahre nach Kriegsende.

Langsam erwachte wieder Leben am Mahnmahl Wenzelnberg. Mit den Worten, „ein Volk, das seine Vergangenheit vergisst, ist verdammt Fehler zu wiederholen“¹⁵, leitete Solingens Oberbürgermeister Gerd Kaimer 1986 die Gedenkfeier ein, in der erstmals Schüler durch eine gelungene Darstellung der damaligen Ereignisse in die Veranstaltung involviert wurden. Laut Johannes Motz, Leiter der Solinger Gerhart Hauptmann-Aufbaurealschule, deren Schüler bei der Veranstaltung auftraten, stellte er die Frage, ob die Schule wirklich dem jungen Menschen im Gespräch über die Vergangenheit geholfen habe, aus der Geschichte zu lernen.

Von dem darauf folgendem Jahr an bis heute gab es beinahe jährlich ein Kurzprogramm der Schulen aus der Ausrichterstadt der Gedenkfeier, das Gedenkbriefe an die Opfer oder historische Initiierungen umfasst.

¹⁵ Manfred Demmer, „Zur Geschichte des Mahnmals und der Kundgebungen am Wenzelnberg“, S.24 [1] Vgl. dazu [1], [2], [13]

Seitens der VVN gab es seit Ernst Urbans Rede 1982 erneut intensive Bemühungen einer gemeinsamen Gedenkveranstaltung, die aber erst 1990 Erfolg zeigten:

„Dieses Jahr gelang etwas, was viele – Betroffene wie Engagierte – schon seit Jahren fordern: Die VVN-BdA und die 3 Städte dachten gemeinsam des brutalen, wie sinnlosen Mordes.“¹⁶

Nach langen Verhandlungen zwischen Städtevertretern und der VVN kam man zum Schluss, dass man in manchen Dingen unterschiedlicher Meinung sei, aber die Gemeinsamkeit bestehe, den Opfern des „braunen Terrors“ zu gedenken. Es wurde erklärt, dass die ermordeten Widerstandskämpfer auch für die Zukunft des Landes Deutschland kämpften; einig und tolerant gegenüber Ausländern. Dennoch, sagte der Landesvorsitzende des VVN-BdA Walter Bloch 1994, darf man nie einen Schlussstrich unter die Vergangenheit ziehen und muss sich immer des Vermächnisses dieser Kämpfer gewahr sein.

Als letzter Höhepunkt gilt die Rede von Karl Bennert aus dem Jahre 1995, dem Solinger Antifaschisten, der den Amerikanern damals den Ort des Verbrechens zeigte und die Leichen zuerst entdeckte. Er greift teils Punkte von Ernst Urbans Rede 1982 auf, indem er erklärt, dass er nie eine Unterscheidung der Opfer gemacht hat. Jeder Getötete am Wenzelnberg ist von den Nazis exekutiert worden. Im zweiten Teil warnt er vor dem anwachsenden Antisemitismus und dem neuen Faschismus, der sich in unserer heutigen Welt zeigt, und weiter bekämpft werden muss. Er schließt mit einem emotionsvollem, selbst geschriebenem Gedicht (siehe Anhang).

¹⁶ Solinger Tageblatt, 30.4.1990 (vom Verfasser hervorgehoben) [5]
Vgl. dazu [1], [5]

5. Aktuelle Ereignisse

Einem Bericht der Rheinischen Post aus dem Jahr 2007 [20] zufolge, hat sich seit 1999 die Kriminalität von Neonazis um 60% gesteigert. Fakten, die sich auch am Beispiel Mahnmal Wenzelnberg und anderen Gedenkstätten in der Umgebung belegen lassen.

2001 bezieht sich Heinz Wohler, ein ehemaliger Landese sekretär, auf den Überfall von Nazis auf eine Gedenkstätte am Mahnmal Kemma in Wuppertal 2 Wochen zuvor. „Faschismus ist ein Verbrechen“, so seine Erkenntnis aus der Tat, „schon eine Ewigkeit brandschatzen Neonazis, machen Gedenkstätten kaputt, schlagen Ausländer tot und die Strafen sind so gering, dass ich glaube, ich lebe in einem Irrenhaus.“¹⁷ In seinem Vortrag verurteilte er aber nicht nur die faschistischen Auswüchse, sondern auch die Tendenz der Medien zur Abstumpfung der Taten.

Nur 3 Jahre später kam es zum ersten Angriff auf das Mahnmal Wenzelnberg. Unbekannte hatten am 22.04.2004 Säure auf eine alte bronzene Gedenktafel geschüttet, deren Schäden bei der Gedenkveranstaltung 4 Tage später deutlich zu sehen waren. Begleitet von musikalischen Vorträgen eines Saxophon-Trios von Studenten der Bergischen Musikschule Wuppertal und Polizeibeamten, die eventuelle Konfrontationen zwischen Extremisten und Besuchern unterbinden sollten, wurde in den Ansprachen vor rund 500 friedlich Gesinnten zu „größerer Zivilcourage im Kampf gegen nationalsozialistische Strömungen in der Gesellschaft“¹⁸ aufgerufen. Die Prinzipien der VVN („Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg!“) traten in diesem Jahr umso stärker hervor, da das Entsetzen der Anschläge auf das Mahnmal deutlich zu spüren war.

Im Zuge dieser Gedenkveranstaltung, die eindeutig klar machte, dass es nach wie vor neonazistische Aktivitäten in unserer Umgebung zu verzeichnen gibt, wandte sich Manfred Demmer Vorstandsmitglied der Kulturvereinigung Leverkusen e.V. in einem „offenem Brief“ an den Leverkusener Oberbürgermeister Ernst Kuchler. Sein Anliegen war es, das mangelnde Engagement der Stadt Leverkusen nach den Taten des letzten

¹⁷ Manfred Demmer, „Zur Geschichte des Mahnmals und der Kundgebungen am Wenzelnberg“, S.36 [1]

¹⁸ Solinger Tageblatt, „Extremisten schändeten Gedenktafel der Opfer“, 26.04.2004

Vgl. dazu [1], [2], [18]

Jahres deutlich zu machen und er forderte, sich öffentlich für die Manifestation der Gedenkfeier 2005 einzusetzen.

Im selben Jahr sprach der Kriegsveteran Dudley Strasburg. Gespannt lauschten die fast 200 Besucher den Ausführungen des Amerikaners, wie der verzweifelte Antifaschist Karl Bennert vor 60 Jahre genau hier, die Leichen ausgrub. Städte und VVN waren sich einig; man brauche Menschen wie Strasburg, die als letzte Zeitzeugen ihre Aufgabe annehmen, den Jungen Bericht zu erstatten. „Nur so können wir dazu beitragen, dass so etwas nie wieder geschehen kann.“¹⁹

Von der Einigkeit der Städte und der VVN, die 2005 zu Tage kam, war 2 Jahre später nur noch wenig zu finden. Anlässlich des 90. Geburtstags des Solinger Bauunternehmers Günther Kissel, der öffentlich rechtsradikale und revisionistische Ideen vertritt, kam es zu Meinungsdivergenzen. Der Solinger Oberbürgermeister Franz Haug war dieser Einladung bereitwillig nachgekommen und wurde deshalb stark in der Rede des VVN-Vertreters Dirk Krüger kritisiert. Günther Kissel sei vom Landgericht Wuppertal als „Auschwitzleugner“ und „Volksverhetzer“ eingestuft worden [11], und spende schon seit Jahren erhebliche Summen an die NPD. Zu seiner Verteidigung erklärte Haug, dass die hervorragende Arbeit des Bauunternehmers für die Stadt separat zu der politischen Gesinnung betrachtet werden müssen.

Ganz im Sinne der Worte der Remscheider Oberbürgermeisterin Beate Wilding „Steine sprechen zu uns, und es kommt auf uns an, ob wir ihre Sprache verstehen“²⁰, endete die Veranstaltung. Man könnte sagen, der Satz spiegelt die aktuelle Situation am Wenzelnberg, sowie die faschistischen Bemühungen zur Zerschlagung der Einheit der Teilnehmenden wider.

Im Januar 2008 vandalisierten Unbekannte erneut am Mahnmal, zerstörten den Schaukasten ganz und nahmen sogar dessen Inhalt mit, der aus einer Liste der Wenzelnbergopfer und einem kurzen Artikel zur Geschichte bestand. Da keine rechtsextremen Botschaften hinterlassen wurden, legte sich die Polizei bis heute nicht fest, ob es sich um „unpolitische Brutalos“ oder Rechtsradikale handelte. Auch das Delikt der Grabschändung ist nicht auszuschließen, da das Werkzeug, um den massiven Informationskasten aus dem Boden zu hebeln, eine Steinplatte vom Mahnmal war.

¹⁹ Solinger Tageblatt, „Diesen Anblick werde ich nie vergessen“, 18.04.2005 (siehe Anlagen)

²⁰ Rheinische Post, „Steine sprechen zu uns“, 23.04.2007 [19]

Vgl. dazu [11], [16], [19], [20], [21]

Die Meinung von Dirk Krüger, VVN, dazu lautet: „Ich bin total entsetzt, aber die Tat wird wie so oft heruntergespielt. Da kommt man doch nicht mal so zufällig vorbei und zerstört irgendwas – da muss man gezielt hingehen!“²¹.

6. Fazit

Bezogen auf meine Frage in der Einleitung, was genau am Mahnmahl Wenzelnberg passiert ist, kann ich nun sagen, dass die Gestapo ein schreckliches Verbrechen begangen hat, was Empörung unter den Antifaschisten auslöste. 63 Jahre danach sage ich, dass sich trotz größter Bemühungen seitens der VVN wenig verändert hat. Die Zusammenarbeit der städtischen Vertreter und der VVN ist nach dem letzten Jahr genauso gefährdet wie 1965, als sich ihre Wege das erste trennten.

Der Leitgedanke auf alle Gedenkveranstaltungen lautete immer „Nie wieder Faschismus“; es wurde erklärt, dass man den Faschismus bekämpfen muss, aber der wirkliche Schritt in diese Richtung blieb aus. Selbstverständlich ist es ein Erfolg gewesen, die Schulen jährlich in die Gedenkfeier integrieren zu können um das Vermächtnis der Opfer weiterzugeben.

Allerdings, als im Jahr 2005 weniger als die Hälfte der Besucher des Vorjahres erschienen, war es bloß mangelndes Engagement der Veranstalter? Nein, meiner Meinung nach hatten Viele einfach Angst bekommen nach den rechtsradikalen Aktivitäten des letzten Jahres. Und das ist genau das, was die VVN-BdA in all den Jahren verhindern wollte, sich durch solche „Drohungen“ – denn es sind Drohungen, kein Mensch ist zu Schaden gekommen – einschüchtern zu lassen, anstatt gegen den Faschismus offen anzutreten.

Der „Feind“ sollte nach dem Beispiel der Opfer aktiv bekämpft werden, denn so kann man den Getöteten am besten Respekt entgegenbringen und ihnen Gedenken.

Deshalb ist für mich das so oft erwähnte „Vermächtnis der Opfer“ noch nicht erkannt und erst recht noch nicht erfüllt worden.

²¹ Rheinische Post, „*Vandalismus oder Neonazi-Tat?*“, 30.01.2008

Glossar:

- Erläuterung des Vokabulars:
 - **VVN-BdA (Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten):** Eine 1947 von Opferverbänden gegründete Vereinigung zur Bekämpfung des Faschismus. Sie ist linksgerichtet, dennoch unabhängig und parteiübergreifend d.h. Mitglieder aus der SPD, den Grünen, und der KPD, sind vertreten. Sie hat recht viel Macht und Einfluss in der Politik. Grundsatz: *„Die Vernichtung des Nazismus mit seinen Wurzeln ist unsere Losung. Der Aufbau einer neuen Welt des Friedens und der Freiheit ist unser Ziel.“*
 - Der **„Sicherheitshilfsdienst“** der Gestapo bestand aus Helfern der verschiedenen Orts- und Stadtpolizeistellen.
 - **„Zuchthäuser“** gab es auch noch nach dem Krieg bis 1969, wo sie abgeschafft wurden. Der Unterschied zur Gefängnishaft ist, dass die Gefangenen im Zuchthaus arbeiten müssen. Zusätzlich wurden den Arbeitenden ihre Bürgerrechte aberkannt, was zu diskriminierende Behandlungen einlud, sodass nach Entlassung die Eingliederung in die Gesellschaft zusätzlich erschwert wurde.
 - Das Kommando **„Blindgänger-Entschärfen“** und **„Außenkommando“** waren eigentlich, gemiedene Kommandos, da sie oft, des hohen Risikos mit Bomben oder Feinden in Kontakt zu kommen bedingt, den Verlust eines Beines, oder gar dem Tod nach sich zogen.
 - Die **„Deutsche Nationalzeitung“**, vormals **„Deutsche Soldatenzeitung“**, erstand 1963 in München als rechtradikale Wochenzeitschrift. Der Herausgeber, Gerhard Frey, war gleichzeitig auch Gründer anderer zum Teil sehr rechtsradikaler Zeitungen. 1987 erreichte er eine Auflage von 150.000 Exemplare pro Tag.
 - **KZ Buchenwald:** Gelegen auf dem Ettersberg nahe Weimar reichten die Ausläufer und Nebenposten des Konzentrationslagers bis ins Ruhrgebiet. Von ca. 239.000 Inhaftierten starben bis Ende des Krieges 56.000 Menschen aus 30 Nationen. Am 11.04.1945 gelang einer anonymen Häftlingsgruppe die Selbstbefreiung.

- Mein eigentliches Thema weicht etwas von den von uns vereinbarten Inhaltspunkten ab, allerdings habe ich alles versucht, den Aspekt der Zwangsarbeit zumindest zu erwähnen. Ich fand einfach, dass der Verlauf der geschichtlichen Ereignisse am Mahnmahl wichtiger ist, um das Mahnmahl aus allen Sichten zu betrachten. Aus diesem Grund habe ich auch kein Einzelschicksal, sondern mehrere kleine Personenpräsentationen eingebaut.
- Des Weiteren habe ich viele der aktuellen Zeitungsartikel aus dem Internet. Ich habe also bei den Internetquellen nicht die Zeit und das Datum meines Besuchs auf der Seite vermerkt, sondern mich, wie beim Angeben eines „echten“ Zeitungsartikels auf Verfasser, Erscheinungsdatum und Überschrift beschränkt. Um sicher zu gehen, dass jede Adresse noch vergeben ist, überprüfte ich einen Tag vor der Abgabe die Aktualität der Seiten.
- Ich hoffe Ihnen, trotz der hauptsächlichlichen Verwendung der Quelle [1], einen weiterräumigen und vor allem neutralen Überblick zu meinem Thema verschaffen zu können.
- Schließlich bleibt noch zu sagen, dass die folgenden Anlagen zur Ergänzung der wichtigsten Aspekte dienen, die ich aber aus Platz- und Verständnisgründen nicht mehr in meine Facharbeit einbringen konnte.

Anhang:

Hier sind alle Anlagen und Bilder mit Quellenangabe chronologisch aufgereiht:

Die Toten vom Wenzelnberg

Die Namen der Ermordeten:

- | | |
|------------------------------|----------------------------|
| 1. Ludwig Baumann | 37. Hermann Landtreter |
| 2. Hugo Breemkötter | 38. Horst Lettow |
| 3. Josef Breuer | 39. Henri Liebisch |
| 4. Leopold Choncenzey | 40. Ferdinand Margreiter |
| 5. Wilhelm Clemens | 41. Heinrich Marth |
| 6. Christian Döhr | 42. Otto Markus |
| 7. Heinrich Dietz | 43. Gustav Marnitz |
| 8. Adolf Führer | 44. Franz Müller |
| 9. Bernhard Funkel | 45. Walter Nell |
| 10. Wilhelm Fatscher | 46. Josef Nikolay |
| 11. Johann Galwelat | 47. Hubert Offergeld |
| 12. Otto Gaudig | 48. Heinrich Rode |
| 13. Karl Gabowski | 49. Adolf Röder |
| 14. Wilhelm Gietmann | 50. Herbert Runkler |
| 15. Albert Grandt | 51. Sylvester Sniatecki |
| 16. Johann Hense | 52. Heinrich Schlieper |
| 17. Adolf Hermanns | 53. Karl Schulz |
| 18. Karl Horn | 54. Wilhelm Stangier |
| 19. Wilhelm Hanrath | 55. Mitrofan Saitzki UdSSR |
| 20. Hans Holzer | 56. Franz Spitzlei |
| 21. Ferdinand Jahny | 57. Theodor Schmidt |
| 22. Wincente Jankowski Polen | 58. Johann Schyra |
| 23. Hermann Jäger | 59. Paul Tegethoff |
| 24. Friedrich Knopp | 60. Max Thiemann |
| 25. Artur Koch | 61. Josef Thiemann |
| 26. Friedrich Kamleiter | 62. Heinrich Tries |
| 27. Jakob Krieger sen. | 63. Paul Wondzinski |
| 28. Josef Kuhnt | 64. Karl Wallraven |
| 29. Heinrich Kubick | 65. Hans Wimmershof |
| 30. Rudolf Käferhaus | 66. Wilhelm Wilgeroth |
| 31. Daniel Kresanowski UdSSR | 67. Victor Wolyneec UdSSR |
| 32. Walter Kuhlmann | 68. August Zywitzki |
| 33. Wilhelm Kranz | |
| 34. Max Lang | |
| 35. Erich Lohmer | |
| 36. Paul Liszum | und drei Unbekannte |

4) Die Toten vom Wenzelnberg, Blatt aus dem Informationskasten am Mahnmahl, VVN

[7]

Die folgenden Texte sind Auszüge aus der Quelle [1]:

5) Der historische Wenzelnberg, Seite 8

<p style="text-align: center;">Wenzelnberg :</p> <p>„Der Wenzelnberg, die höchste Erhebung im Stadtgebiet von Langenfeld - wurde, wie weitere umliegenden Erhebungen , die als "Sandberge" bezeichnet wurden, seit Mitte des 19. Jahrhunderts gewerbsmäßig ausgebeutet. Hier wurde Sand abgebaut - u.a. für die Gerresheimer Glashütte in Düsseldorf. In der Kaiserzeit wurde er "Sedansberg" genannt, (5) weil hier jedes Jahr im September, jene Sedans - Feiern</p>	<p>stattfanden, die einem schwülstigen, chauvinistischen Nationalgefühl huldigten - was wiederum später viele Menschen anfällig werden ließ für die schlimmen nationalen, antisemitischen und antidemokratischen Parolen der Nazis. Sicherlich wird man auch dadurch einen Zusammenhang zwischen der damaligen Nutzung und dem späteren verbrecherischen Nazimord konstatieren dürfen"</p>
---	--

6) Gestapoakte über Dr. Karl Engelhardt, Seite 5

" Aus der Gestapoakte Nr. 51596 über Engelhardt, Dr.Karl, geb. 5.4.01 2.2.44: Auftrag an SD einen V-Mann (gegen Dr.E.) einzusetzen. 18.3.44: V-Bericht: Politische Gefangenen werden begünstigt, 80 Gefangene (auch politische) wurden dem Wehrbezirkskommando gemeldet. Die politische Zuverlässigkeit von Dr.E. ist zweifelhaft, Dr.E. ist Anhänger der "Bekennenden Kirche". Oinsp.Schaaf, Insp.Nusch , GenSta Hagemann sind Vertraute von Dr.E. 27.4.44: Dr.E. hat einen positiven Vbericht über den Gefangenen H.Runge abgegeben und ihn zur Frontbewährung vorgeschlagen. 10.5.44: Dr.E. hat des Urlaubsgesuch des politischen Gefangenen Schwippert aus Düsseldorf befürwortet. 3.7.44: Beanstandung der Gestapo Düsseldorf, weil der politische Gefangenen Hans Jennes nicht entlassen worden, sondern als Polizeigefangener in Schutzhaft in Lüttringhausen verblieben ist. 7.7.44: Beschwerde der Gestapo Düsseldorf, weil Hermann Runge nicht ins KZ Sachsenhausen überführt worden ist. 22.7.44: Dr.E. wird zum Generalstaatsanwalt nach Düsseldorf zitiert, wo die Gestapo gegen Dr.E. in einem Gespräch Beanstandungen wegen der Fälle Jennes und Runge erhebt. 17.8.44: Krim.Sekr.Zimmermann: Der Parteigenosse Engelhardt ist politisch unzuverlässig, es sind von ihm abfällige Äusserungen gegen den NS-Blockwart gemacht worden".

7) „Die Täter vom Wenzelnberg“, nach der Tageszeitung „Freiheit“, 1947, Seite 16

Die Täter vom Wenzelnberg :

Von der Gestapo Wuppertal waren beteiligt: Hufenstuhl, Goeke, Blume, Dahmann, Ilvermann, Kloß, Schalenberger, Hornberger und Michels.

Von der Gestapo Solingen: Burmann, Nees, Wald, Endes, Vogel, Schwarz, Schneller, Jessinghaus, Zymni und Mertens.

8) Josef Neuberger, Justizminister des Landes NRW, Seite 17/18

Josef Neuberger wurde am 11. Oktober 1902 in Antwerpen geboren. Mit zwölf Jahren kam er nach Düsseldorf, wo er seine Schulbildung vollendete und dann in Köln an der Universität Rechts- und Wirtschaftswissenschaft studierte. Dort promovierte er auch. Er war aktives Mitglied in der jüdischen Jugendbewegung "Blau - Weiß" und Mitbegründer der Bewegung "Poale Zion" in Deutschland.

1920 wurde er, der als Rechtsberater wirkte, Mitglied der SPD. 1933 erfolgte sein Ausschluss aus der Anwaltskammer, in der Folge von den Nazis bedrängt und in der "Kristallnacht" am 9.11.1938 schwer mißhandelt, ging er - wie seine Frau Ilse - in die Emigration nach Palästina. 1950 kamen sie zurück. Er ließ sich als Rechtsanwalt nieder, wirkte als Nebenkläger in dem Treblinka- und

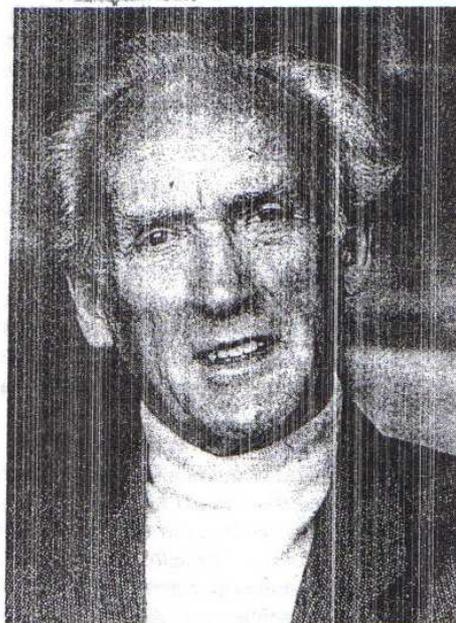
Sobibor-Prozeß. Von 1956 bis 1959 war Ratsmitglied in Düsseldorf, wo er auch ab 1958 die SPD leitete. Von 1959 bis 1975 gehörte er auch dem Landtag von NRW an. In seiner Rede führte er u. a. aus:

und war von 1962 bis 1972 als Justizminister in der Landesregierung tätig. Verstorben ist er am 11. Juli 1977 in Düsseldorf.

9) Ernst Buchmann, ehemaliger Solinger Widerstandskämpfer, Seite 22/23

Ernst Buchmann

Ein „ächt Solicher Jung“ war Ernst Buchmann, der am 8. November 1914 in Solingen - Wald geboren wurde. Nach dem Schulbesuch begann Ernst ein Elektrikerlehre. Zugleich wurde er in der Gewerkschaft und dem Kommunistischen Jugendverband aktiv, er wurde Vorsitzender des KJVD in Solingen.. Schon früh war er mit dem Naziterror konfrontiert, seine Entscheidung war klar: Kampf gegen den Faschismus. Als sich die deutschen Großindustriellen an der boomenden Rüstung des Dritten Reiches dumm und dämlich (wie der Volksmund es ausdrückt) verdienten (am 26. Januar 1932 hatte Adolf Hitler ihnen ja bei seiner Rede im Parkhotel in Düsseldorf dieses schmackhaft gemacht) und das gesamte deutsche Offizierkorps vor Hitler paradierte und da vom bürgerlich - konservativen Widerstand noch nichts zu sehen war - Mitte der dreißiger Jahre - da war der Jungarbeiter schon im illegalen Kampf. Der deswegen verfolgte Jungkommunist mußte 1935 in die Niederlande emigrieren. Von dort aus ging er im März 1937 als Angehöriger der Internationalen Brigaden nach Spanien, um auch mit der Waffe in der Hand gegen den spanischen und den deutschen Faschismus zu kämpfen.



Unter dem Namen „Franz Wittmann“ wurde er der jüngste Batallionskommandeur der 11. Internationalen Brigade, er befehligte das Bataillon „Edgar Andre“. Von 1939 bis 1942 war er mit anderen Spanienkämpfern in den Straf- und Internierungslagern St. Syprien, Gurs und Vernet. 1943 gelingt Ernst Buchmann mit weiteren 35 Antifaschisten die Flucht aus dem Sondergefängnis Castres.

Vom Stund an ist er in der Resistance, er wird Verantwortlicher der Bewegung „Freies Deutschland“.
Im Juli 1945 kehrt Ernst Buschmann nach Deutschland zurück, beseelt vom Wunsch eine Gesellschaft zu errichten, in der es keinen Krieg und keinen Faschismus, keine Diskriminierung, keine Ausbeutung und soziale Ungerechtigkeiten geben soll. Er wird Sekretär des Oberbürgermeisters von Koblenz, Mitbegründer der Einheitsgewerkschaft in Koblenz und Trier, Landtagsabgeordneter der KPD in Rheinland-Pfalz, ab 1946 auch Sekretär der KPD Rheinland – Hessen – Nassau, Fraktionsvorsitzender der KPD-Abgeordneten im rheinland-pfälzischen Landtag 1949 – 1951. In der Folgezeit arbeitet „Ernesto“, wie er auch genannt wurde, in manchen Funktionen – auch als die KPD 1956 verboten wurde. Mit der Konstituierung der DKP 1968 stellt er sein Wissen und seine Arbeitskraft zur Verfügung. Als langjähriger Mitarbeiter der

Internationalen Abteilung beim Parteivorstand der DKP setzt er sich besonders auch für die Solidaritätsprojekte für Kuba, Nicaragua, Vietnam u.a. ein. Als Landesvorstandsmitglied der VVN – Bund der Antifaschisten und Vorsitzender der IEDW (Interessengemeinschaft ehemaliger deutscher Widerstandskämpfer in den vom Faschismus okkupierten Ländern) vermittelt er in vielen Veranstaltungen wichtige Lehren aus der Geschichte. Mehrfach war er Gast an der Bildungsstätte der DKP, der Karl – Liebknecht – Schule, und war auch am 18. 11. 1984 bei einer Veranstaltung anlässlich des „Volkstrauertages“ in Leverkusen zu Gast. In diesem Jahre war übrigens „Ernesto“ von der französischen Stadt Villeurbanne die Ehrenbürgerschaft verliehen worden. Begründung: Maßgebliche Beteiligung an der Befreiung der Stadt im September 1944. Am 31. Januar 1996 schloß „Commandante Ernesto“ für immer die Augen.

10) Kerl Bennerts legendäre Rede, 1995, Seite 32

Karl Bennert schloss seine Rede so:

"So könnte man noch über dieses und jenes und über vieles sprechen und es tut mir leid, dass ich unseren Toten keinen positiven Bericht abliefern konnte. Ich will jetzt mit den letzten Zeilen eines Gedichtes schliessen, zu dem ich vor Jahren an einem Abend, hier sitzend und mit den Manen, den guten Geistern der hier kurz vor der Befreiung bestialisch Ermordeten Zwiesprache halten, inspiriert wurde. Also sprachen sie zu mir:

*Die ihr wandelt noch im Lichte
denkt an unsere armen Schatten.
Wir vertrauen euch die Früchte,
die wir einst gesäet hatten.*

*Bringt, oh bringt sie in die Scheuer,
achtet aller Wetterzeichen.
Keine Müh' sei euch zu teuer,
seiet wachsam ohnegleichen.*

*Niemals dürft ihr uns vergessen,
sollen wir nicht endlos irren,
seid von unserem Geist besessen,
wir den rechten Weg euch führen....*

*o So zogen sie vorüber
über das nächtliche Feld.
Noch lange klangs herüber:
Wir suchen den Frieden der Welt. "*

11) kritische Anfrage an die jährlichen Veranstalter, Seite 33

"Gegen Schweigen und Wegschauen ! Wegschauen ?"

Am 20. April 1999 brachte der Wuppertaler Generalanzeiger/Westdeutsche Zeitung unter der Überschrift "Gegen Schweigen und Wegschauen" einen Bericht über die Gedenkveranstaltung am Wenzelnberg. Ein Leser sandte daraufhin folgenden Leserbrief: " Als Teilnehmer der Gedenkkundgebung am Wenzelnberg - die ich seit 1959 jährlich mitmache - möchte ich an Sie die Frage richten, ob für Sie Ihre Überschrift Anleitung zum Handeln ist? Wie ist es zu verstehen, daß Sie schweigen über die Tatsache, daß mit Werner Stertzbach ein 90jähriger ehemaliger Widerstandskämpfer dort sprach ? Warum schauten Sie weg, als junge Menschen

einen "Offenen Brief" an Oberbürgermeister Kremendahl und die Öffentlichkeit verteilten, in welchem Fragen zum Thema Wenzelnberg, aber auch zum Thema Neofaschismus im Bergischen Land gestellt wurden ? Warum wird der Öffentlichkeit, dem Leser verschwiegen, die nachdenkenswertesten Aussagen in der Rede des Oberbürgermeisters über die Rolle des Generalfeldmarschall s Model, die deutlich macht, das "die Wehrmacht" eben nicht ein Hort edlen Soldatentums war und das nicht nur in besetzten Ländern, sondern auch in der Heimat ? Warum wurde geschwiegen und weggeschaut ?"

Karl Bennert tot

(w.p.g.) Im Alter von 87 Jahren verstarb am 14. Februar Karl Bennert. Der überzeugte Antifaschist und Kriegsgegner gehörte 1945 in den letzten Tagen des Zweiten Weltkriegs einer Widerstandsgruppe an. Sie erreichte durch das Anbringen weißer Fahnen unter anderem am Turm der evangelischen Kirche, dass Solingen-Wald von den Amerikanern kampflos besetzt wurde. Bennert trug dazu bei, dass Ende April 1945 die Gestapo-Morde an 71 Gefangenen in der Wenzelberg-Schlucht bei Landwehr aufgedeckt wurden. Seitens der VVN sorgte er später für jährliche Gedenkfeiern.

© Solinger Tageblatt

12) Solinger Tageblatt, „Karl Bennert ist tot“, 03.03.2000

Zeitzeuge Strasburg sprach gestern bei der Gedenkfeier am Mahnmal Wenzelberg.

Wenn der weiche Waldboden an dieser Stelle seine Geschichte erzählen würde, wäre es die Geschichte von sinnlosem Mord, unfassbarer Brutalität und 71 hilflosen Männern. Kaum vorstellbar, dass exakt diese Stelle vor 60 Jahren Schauplatz des grausamsten Massakers im Bergischen Land wurde. Dass die Schuhe der panischen und verängstigten Menschen diesen Grund berührten; dass ihre leblosen Körper später in eben diesem Boden hektisch verscharrt wurden. Bis zu einer Stunde mussten die Letzten auf ihre Hinrichtung warten. Was in ihren Köpfen vorgegangen ist, möchten die meisten nicht einmal erahnen.



**"Dort habe ich die Leichen gefunden": Die Teilnehmer lauschten ergriffen den Schilderungen Dudley Strasburgs.
Foto: Uli Preuss**

Es ist ein sonniger Apriltag, als der damals 19-jährige amerikanische Soldat Dudley Strasburg drei Tage später mit dem dringlichen Appell "Komm!" von einem alten Mann zum Ort des Verbrechens geführt wird. Lebendig sind seine Erinnerungen an das durchbrechende Licht im dichten Laubwald - bis die Situation eine schreckliche Wendung nimmt. "Plötzlich begann der Mann, mit den Händen zu wühlen. Als er schließlich eine Art Graben freigelegt hatte, sah ich dort Menschen liegen - tote Menschen", berichtet Strasburg, und selbst 60 Jahre später zittert seine Stimme. "Diesen Anblick werde ich nie vergessen."

Wenige Tage nach dem furchtbaren Fund organisierte Strasburg die Beerdigung der Opfer im Garten des Ohligser Rathauses. "Wir brauchen Menschen wie Strasburg", sagte Franz Haug in seiner Ansprache vor der Kranzniederlegung. "Da sie die letzten Zeitzeugen sind, ist es ihre Aufgabe, den Jungen Bericht zu erstatten, um die historische Verantwortung für die Zukunft übernehmen zu können." Volker Adam, Mitglied des geschäftsführenden Landesausschusses von der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/Bund der Antifaschisten, unterstrich in seinem Beitrag die Worte des Oberbürgermeisters: "Nur so können wir dazu beitragen, dass so etwas nie wieder geschehen kann."

Eine Aussage, der wohl alle der rund 200 Anwesenden zustimmen würden. Sie hoffen, dass Dudley Strasburgs Worte ("Der Zweite Weltkrieg ist ein Krieg, der alle anderen Kriege in Europa beendet hat") sich noch auf lange Zeit bewahrheiten.

Von Miriam Olbrisch

© Solinger Tageblatt

13) Solinger Tageblatt, „Diesen Anblick werde ich nie vergessen“, 23.04.2007

Remscheid **„Steine sprechen zu uns“**

VON MARTIN MÖNIKES

Beim alljährlichen Gedenken an die im April 1945 von Nazis am Langenfelder Wenzelnberg ermordeten 71 Häftlinge fanden die Redner im aktuellen Tagesgeschehen besorgniserregende Bezüge.

Im Anblick der schlichten, grauen Mauer des Mahnmals am Wenzelnberg mahnte gestern **Remscheids Oberbürgermeisterin Beate Wilding: „Steine sprechen zu uns, und es kommt auf uns an, ob wir ihre Sprache verstehen.“**

Schüler stellten Szenen nach

Dass es in der NS-Zeit durchaus Spielräume für Gutwillige gab, zeigten nachgestellte Szenen von Schülern des Gertrud-Bäumer-Gymnasiums Remscheid. Sie beschäftigten sich mit den Gewissenkonflikten des Lüttringhausener Gefängnisdirektors Engelhardt, dem es gelang, sich dem Befehl des Sicherheitshauptamtes der SS zu widersetzen. Durch geschickte Organisation übergab er der SS im April 1945 „nur“ 60 statt der ursprünglich erwarteten 500 Gefangenen.

Es waren bewegende Momente, als Schüler die Namen der 71 Ermordeten vorlasen, jeweils unterbrochen von einem leisen Gongschlag. Auch den Schülern war es wichtig, notwendige Rückschlüsse auf das heutige Handeln zu vermitteln. Ein entschiedenes „Nein“ zu rechtsradikalen Musik-CDs und Internetseiten, sowie ein engagiertes Eintreten bei ausländerfeindlichem Auftreten sind ihre konkreten Aufforderungen an die Gesellschaft.

Umrahmt wurde die eindrucksvolle Feierstunde vom Lüttringhausener Posaunenchor (Leitung Jürgen Kamin) und vom Männergesangverein Klausen (Leitung Margot Müller-Alm). Gemeinsam beschlossen die Sänger und Musiker nach der Kranzniederlegung der „Offiziellen“ die Feier mit dem von polnischen Schutzhäftlingen im Börgermoor geschaffenen Lied der „Moorsoldaten“.

14) Rheinische Post, „*Steine sprechen zu uns*“, 23.04.2007 [19]

Solingen **Vandalismus oder Neonazi-Tat?**

VON THOMAS GUTMANN

Am Mahnmal Wenzelnberg haben Zerstörungswütige getobt. Der Schaukasten wurde aus seiner Verankerung gerissen, die Scheibe mit einer Steinplatte zerdeppert. Die VVN fordert, dass Mahnmal besser zu schützen.

Es fällt schwer, an „bloßen“, also hirnlosen Vandalismus zu glauben. Der ganze Schaukasten aus seiner betonierten Verankerung gerissen, die Scheibe zerdeppert mit einer Steinplatte, die zu heben, geschweige denn zu werfen eine Mordskraft erfordert. Fest steht: Am Wenzelnberg-Mahnmal in Wiescheid haben Zerstörungswütige getobt. Die Frage ist: Sind die Schaukasten-Zerstörer „unpolitische“ Brutalos oder Rechtsradikale?

Die Polizei hält sich mit einer Einschätzung zurück. „Das kann alles Mögliche sein“, sagt Pressesprecher Ulrich Löhe zu den Motiven. Einigermaßen sicher sei nur der Tatverlauf: Die Täter stürzten den Schaukasten um und schlugen das Glas mit einer Steinplatte ein, die sie von dem etwa zehn Meter entfernten Mahnmal gelöst und zu dem Kasten geschleppt haben müssen. Wann? Auf jeden Fall vor Montagnachmittag, 16.40 Uhr, als ein laut Ermittler „namentlich bisher nicht bekannter Zeuge“ das Zerstörungswerk entdeckte und „telefonisch der Polizei mitteilte“. Der Montag sei vermutlich auch der Tattag.

Andreas Voss ist als Pressesprecher der Stadt Langenfeld für die Pflege des Schaukastens zuständig. Er zeigte sich gestern „erschüttert über die blinde Zerstörungswut“. Blind? Oder nicht etwa doch eher ein gezielter Anschlag? „Man kann bei Taten in der Nähe solcher Mahnmale einen politischen Hintergrund nie ausschließen, aber was dagegen spricht, ist, dass die Täter keine Parolen hinterlassen haben“, sagt Voss. Deshalb sei die Motivlage längst nicht so klar wie etwa im April 2005, als es auf dem Schaukasten-Gestell „Schmierereien gab“, oder wie einige Jahre zuvor, nach einem Säure-Anschlag auf die Gedenktafel am Mahnmal selbst.

Zu denken gibt allerdings, dass die Täter sich im aktuellen Fall ebenfalls am Mahnmal zu schaffen machten (Steinplatte): Da es seit 1965, als die Ermordeten hierhin umgebettet wurden, auch als Grabstein auf einem Friedhof dient, ist eine gezielte Grabschändung nicht auszuschließen. Außerdem wurde der Schaukasten nicht „nur“ zerstört, sondern auch sein Inhalt mitgenommen: ein Aushang mit einer Chronik zum Geschehen am Wenzelnberg im Frühjahr 1945 samt Fotos, den Namen der 68 identifizierten Ermordeten.

Dirk Krüger von der linksgerichteten „Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes“ (VVN), die die jährlichen Mahnfeiern am Wenzelnberg mit ausrichtet, erklärt: „Ich bin total entsetzt, aber die Tat wird wie so oft heruntergespielt. Da kommt man doch nicht mal so zufällig vorbei und zerstört irgendwas – da muss man gezielt hingehen!“ Möglicherweise spielten auch zwei Daten eine Rolle, die den Tatzeitpunkt einrahmen: der Holocaust-Gedenktag am 27. Januar und der (heutige) 75. Jahrestag der Machtübernahme Hitlers. „Auf jeden Fall sollte erwogen werden, dass Mahnmal polizeilich besser zu schützen“, so Krüger.

15) Rheinische Post, „*Vandalismus oder Neonazi-Tat?*“, 30.01.2008

Literaturverzeichnis:

Zeitung, Broschüren, Akten:

- 1) VVN-Bund in Verbindung mit der Kulturvereinigung Leverkusen e.V., „*Zur Geschichte des Mahnmals und der Kundgebungen am Wenzelnberg*“, Leverkusen, 2002 (Verfasser Manfred Demmer)
- 2) VVN-Bund; Hinz, E., „*Jahre in Lüttringhausen – Endstation Wenzelnberg*“, Landesvorstand NRW, o.J. (1983)
- 3) Freiheit, „*Nr. 15*“, Donnerstag, 18.04.1946 (Düsseldorf)
- 4) Urkunde zur Grundsteinlegung, „*Den Toten zum Gedenken, den Lebenden zur Mahnung*“, Langenfeld, 14. September 1947
- 5) VVN-NRW-K-RW-153/ Solinger Tageblatt 18.4.1994
- 6) Stuhlmann, J., Sonderausdruck aus „*Die Heimat, Mitteilungsblatt des Bergischen Geschichtsvereins, Abt. Solingen: Heft 2*“, Solingen, 1986, Seite 20
- 7) Liste der Ermordeten vom Wenzelnberg, Informationskasten an der Gedenkstätte
- 8) Komers, E., Dokumentarfilm: „*Wer bezahlte für Hitler?*“, 1983
Informationen zum Film: <http://www.muelheim-ruhr-1933-45.de/komers.html>
- 9) Rheinische Post, Solingen, 17.04.1967 / Solinger Tageblatt, 17.04.1967
- 10) Tatsachen, Duisburg, 11.05.1968
- 11) Kulturvereinigung Leverkusen e.V., „*Vor 60 Jahren Errichtung des Wenzelnberg-Mahnmals! Heute: Andenken an Opfer der Nazis ehren – heißt die Lehren aus der Geschichte ziehen! Gegen Verharmlosung und Geschichtsrevisionismus!*“, Leverkusen, 2007 (Flugblatt)

Bücher:

- 12) Wolf, E., „*Nationalsozialismus in Leverkusen*“, Stadtarchiv Leverkusen, 1988,
Seite 532
- 13) Leo, A., „*Briefe zwischen Kommen und Gehen*“, Berlin, 1991
- 14) Rolf, M., „*Stadtgeschichte Langenfeld*“, Langenfeld, 1992
- 15) Engert, J., „*Heimatfront – Kriegsalltag in Deutschland 1939-1945*“, Berlin, 1999,
Seite 24

Internetseiten:

- 16) http://www.kulturausbesserungswerk.de/archiv/pm_antifascism.html,
„*Bürgerantrag*“, Leverkusen, 27.04.2007
- 17) <http://www.gewerkschaftsprozesse.de/index.php?area=4&sub=77&tres=117>;
<http://www.gewerkschaftsprozesse.de/index.php?area=4&sub=77&tres=114>, „*Die Strafen – Vorbereitung zum Hochverrat*“, „*Verbindungen und Aktivitäten der Brüder Kaps*“, Seite besucht am 4.März 2008 um 20:40 Uhr
- 18) <http://www.rp-online.de/public/article/regional/bergischesland/leverkusen/nachrichten/leverkusen/52>,
Rheinische Post Online, „*Presseinformation der Kulturvereinigung Leverkusen e.V.*“,
15. April 2005
- 19) <http://www.rp-online.de/public/article/regional/bergischesland/remscheid/nachrichten/remscheid/430844>,
Rheinische Post Online, „*Steine sprechen zu uns*“, 23.04.2007
- 20) <http://www.rp-online.de/public/article/regional/bergischesland/remscheid/nachrichten/remscheid/351072>,
Rheinische Post Online, „*Festakt hinter Gittern*“, 07.09.2006

- 21) <http://www.solinger-tageblatt.de/sro.php?redid=43986&archivredid=654676&archiv=1>, Solinger Tageblatt, „*Mein schlimmstes Kriegserlebnis*“, 16.04.2005
- 22) <http://www.dkp-online.de/vorOrt/ruhrwf/duisburg/35041203.htm>, Unsere Zeit - Zeitung der DKP, „*Ausschwitz begann auch in Duisburg - Zum 70. Jahrestag der Machtergreifung*“, 24.01.2003
- 23) <http://www.idruhr.de/detail.php?id=687&seite=archiv>, Informationsdienst Ruhr, „*Chronik einer Arbeiterfamilie im Revier*“, 23.09.1998
- 24) http://www.nrw.vvn-bda.de/ai/ai_54_2_2003.pdf, antifaschistische Informationen, „*Pressespiegel: Ausgabe 54*“, April bis Juni 2003

Nachschlagewerke:

- 25) „*Brockhaus Enzyklopädie in 24 Bänden*“, Mannheim, 1986

Gespräch mit Manfred Demmer:

Hier habe ich die restlichen Informationen erfragt.

Erklärung:

„Ich erkläre, dass ich die Facharbeit ohne fremde Hilfe angefertigt und nur die im Literaturverzeichnis angeführten Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.“

Marcus Theisen

„Ich bin mit der Veröffentlichung der Facharbeit im Rahmen der Schul-Homepage oder anderen der Öffentlichkeit zugänglichen Präsentationen einverstanden“

Marcus Theisen

Arbeitstagebuch

15.01.2008 erste Internetrechenen

22.01.2008 E-mail Anfrage bezüglich Materialien an:
info@historisches-centrum.de
webmgr@web.de

08.02.2008 Antwort auf Anfrage per E-Mail von den Grünen:
Verweist auf Internetseiten von verschiedenen Zeitungen

09.02.2008 Weiteres Recherchieren im Internet + Literaturlauswahl zum Thema
Hintergrundwissen zur VNN-BdA, SED und „neuen Reihnischen Zeitung“
Zum Mahnmahl wenig Infos, viel mehr zum Thema des aggressiven Verhaltens
von Neonazis bei antifaschistischen Veranstaltungen (Wenzelnberg)

10.02.2008 Aufbau/Struktur festlegen

11.02.2008 Mit Frau Schmuck Struktur besprechen

12-23.02.2008 Informationen aus Nets, Büchern und Broschüren beziehen

15.02.2008 Mit Manfred Demmer Kulturvereinigung Leverkusen intensiven Gespräch
Broschüre einkassiert

24.02.2008 Videos auf Youtube anschauen
Zeitungsartikel für die Einleitung besorgen

25.02.2008 Einleitung formulieren *30min*

28+29.02.2008 Textmaterialien studieren

30.02.2008 Erneutes Treffen mit Manfred Demmer um letzte Ungewissheiten zu beseitigen

02.03.2008 Schreiben der Geschichte des Mahnmahls *2 Stunden*

03.03.2008 Teil 2: politisch Verfolgte verfassen und mit Informationen aus dem Internet
abgleichen *3 Stunden*

04.03.2008 Zwangsarbeiter und Wenzelnberg-Täter *1 ½ Stunden*

05.03.2008 Geschichte der Kundgebung schreiben *2 ½ Stunden*

06.03.2008 Aktueller Bezug und Fazit und Überprüfungen *4 Stunden*

07.03.2008 Abgabetermin

PS: Ich erinnere mich nicht mehr an die Arbeitszeiten bei meinen Recherchen, deshalb habe ich einfach nur die Arbeitszeiten der letzten Tage angegeben.